

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Grundtebrück und Wittgenstein.

Verantw. für die Redaktion: Hugo Schmidt, Siegen. Druck u. Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Fernsprecher Nr. 79

Laasphe, Mittwoch den 13. Februar 1918.

43. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 7. Januar wird bis auf Weiteres die Zucker-Rohmenge pro Monat auf 500 Gr. hiermit festgesetzt.

Laasphe, den 8. Februar 1918.

Der c. Landrat: J. D. Weber, Kreissekretär.

Verbrauchsregelung für Lebensmittel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und der preussischen Ausführungsbestimmungen vom 4. November 1915 wird für den Kreis Wittgenstein bestimmt:

§ 1. Kleinbändler dürfen Lebensmittel, Getreide- und Getreideerzeugnisse und Hülsenfrüchte nur noch gegen die neuen Lebensmittelkarten, — Zucker nur noch gegen die neuen Zuckermarken des Kreises abgeben.

Der Kreisamtschef kann weitere Lebensmittel dieser Anordnung unterwerfen.

Die Abgabe derartiger Lebensmittel an Kranke auf Grund ärztl. Zeugnisse und Bescheinigung der Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmänner) bleibt unberührt.

§ 2. Jeder Kreiseingewohner erhält eine Lebensmittelkarte; und zwar werden unterschieden:

A) Karten G. S. für solche Selbstversorger, die mit monatlich 2 kg. selbstgezeugenen Getreides oder Getreideerzeugnissen, — Zucker K. S. für solche Selbstversorger, die nur mit Brotgetreide, nicht aber mit Getreide oder Getreideerzeugnissen, — Zucker V. für alle übrigen Personen.

§ 3. Die Lebensmittelkarte enthält Lebensmittelmarken, Lebensmittelnebenmarken und Zuckermarken.

Welche Einheit auf die einzelne Marke zur Verteilung gelangt, wird jeweils bekanntgegeben.

Die Lebensmittelnebenmarken gelten für solche nicht unter § 1 genannten Waren, die nur gelegentlich und nur in kleinen Mengen zur Verfügung stehen. Derartige Waren werden voraussichtlich nur abwechselnd in einzelnen Teilen des Kreises verteilt werden können.

Die Zuckermarken ergeben die augenblickliche Zuckerkarte.

§ 4. Jede Lebensmittelkarte enthält einen Kontrollabschnitt. Dieser erfolgt die Rübenliste. Er ist vor erstmaligem Empfang der Waren durch den Kleinbändler abtrennen zu lassen, bei welchem der Karteninhaber demnachst seine Waren zu beziehen wünscht. Der Kleinbändler hat hierbei die Lebensmittelkarte mit seinem Namen oder Firmenstempel zu versehen.

§ 5. Die Kleinbändler haben die Kontrollabschnitte gesammelt, geordnet und mit der eigenen Firma versehen zwecks Bestellung an den Einkaufsverein Wittgensteiner Lebensmittelhändler in Berleburg abzugeben. Sie erwerben damit einen Anspruch auf Belieferung mit dem der Zahl der Kontrollabschnitte entsprechenden Warenbezug zu 20% Verluste beim Abwiegen. Bei Abgabe der Waren an die Verbraucher haben die Kleinbändler die als fällig bekannt gegebene Lebensmittelkarte (Lebensmittelnebenmarken, Zuckermarken) abzutrennen.

§ 6. Der Einkaufsverein Wittgensteiner Lebensmittelhändler hat dem Wirtschaftsausschuss in Berleburg ein Verzeichnis der von ihm belieferten Kleinbändler und die Zahl der von jedem Kleinbändler abgegebenen Kontrollabschnitte einzureichen.

§ 7. Für die Gültigkeitsdauer der Lebensmittelkarten ist der Karteninhaber an den einmal gewählten Kleinbändler gebunden.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 9. Wer die ihm zustehende Lebensmittelkarte rechtzeitig in Empfang nehmen will, muß die erhaltene Karte spätestens am 18. Februar 1918 seinem Kleinbändler zum Abtrennen des Kontrollabschnittes und zur Eintragung des Namens des Kleinbändlers vorlegen.

Die Kleinbändler, welche nicht umgehend die gesammelten Kontrollabschnitte dem Einkaufsverein einreichen, können die benötigten Waren nicht rechtzeitig beziehen.

Laasphe, den 5. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses: Dr. Reichmar.

Friede mit der Ukraine.

Der erste Zeitfriede.

In der Nacht zum Sonnabend ist in Brest-Litowsk der Friede mit der Delegation der bürgerlichen Volksrepublik der Ukraine unterzeichnet worden.

Ein Stückchen Friede ist geschlossen, aber es ist doch nur ein sehr, sehr kleines Teilchen, nur ein blasser, schmaler Streifen Firmament zwischen Gewitterwolken. Man wird daher kaum geneigt sein, die Bedeutung dieses Friedensschlusses zu überschätzen. Es handelt sich nur um einen Teil der russischen Ostfront, aber unsere Unterhändler in Brest-Litowsk erhalten durch den Friedensschluß ein wirksames Instrument in die Hand, das sie zunächst gegenüber Rumänien und dann auch bei den Verhandlungen mit Trozki als Druckmittel zu gebrauchen wissen werden.

Die neue ukrainische Volksrepublik hat noch keine endgültigen geographischen Grenzen gegen das übrige Russland. Die Grenzen gegen den europäischen Westen, gegen Polen und Oesterreich sind wohl in den Verträge festgelegt. Auch das unstrittene Gouvernement Cholin ist darin. Präsident der ukrainischen Zentralrada (Rada) die sich der bolschewistischen Querverbreiter in Charkow in den letzten Tagen ziemlich entleert zu haben scheint.

Ist jetzt, nach Winitschenskos Austritt, Solubowicz, der die Verhandlungen in Brest in der Hauptsache mit uns geführt hat und der den Mittelmächten große Sympathie entgegenzubringen scheint, der vor allem einzieht, daß nur die Mittelmächte seinen Staat zu schützen vermögen, falls Rußland wieder flott werden und über die Ukraine herfallen sollte.

Die praktische Bedeutung dieses Aktes.

Wie es mit den Nahrungsmittelvorräten des Landes jetzt nach den langen Kriegsjahren bestellt ist, wissen wir noch nicht. Vieles wird gerade in den letzten Monaten durch die ungeordneten Zustände im Lande und die Kämpfe im Innern zerstört und verbraucht worden sein. Vorausgesetzt, daß sich erhebliche Vorräte noch dort befinden, wird es lange Zeit dauern, ehe auch nur ein nennenswerter Teil zu uns oder unserer Bundesgenossen herüberkommen kann. Bahnen gibt es in der Ukraine nur wenige, und die vorhandenen bedürfen des Ausbaues. Die Bahnen, die einst zwischen den Fronten bestanden, sind derart zerstört worden, daß sie vollkommen neu gebaut werden müssen. Auch die Benutzung des Wasserweges schafft keine günstige Verkehrsverhältnisse. Der Schiffsraum ist durch den langen Krieg sehr knapp geworden, das Schwarze Meer durch Minen verunreinigt. Wenn hier oder dort ein Transportschiff sich befindet, so stellt uns wieder das Erfassen der Nahrungs- und Futtermittel, die sich meist weitab von allen Verkehrsweegen befinden werden, vor neue große Schwierigkeiten.

Was haben wir aus der Ukraine zu erwarten?

Die römische Zeitung „Epoca“ sucht die Versorgungsmöglichkeiten der Mittelmächte aus der Ukraine als gering hinzustellen: „Die Getreidevorräte der Ukraine, auf welche die Mittelmächte hoffen, sind ein sehr problematischer Posten. Die ganze russische Revolution ist aus Hungerrevolten entstanden. In der Ukraine beruht die Landwirtschaft auf den Gattifundien, die den dreifachen Umfang des gesamten Kleinbäuerlichen ausmachen und an sich intensiver produzieren (nach „Monitore Italo Russo“ 67 Bnd gegenüber 37 auf die Desjatinen). Aber gerade die Gattifundienwirtschaft hat unter der Revolution besonders schwer gelitten. Schon im Mai nannte „Nowoje Wremja“ die Lage tragisch wegen mangelhafter Aussaat. Nach dem Organ des Ackerbauministers ist der Anbau fast allenthalben um 50 v. H. zurückgegangen. „Zuschij Krai“ (Charkow) schildert Bauern demonstrationen wegen Brotmangels; das Provinzialverordnungsamt von Odessa hat die Nationen stark

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

(Fortsetzung.)

Beider wurde die die Bewohner der Hauptstadt W. angefallener, namens Rüdert, seit zwei Jahren nicht mehr im ihrem Etablissement tätig sei, nachdem ihm seiner Zeit von der Firma von der Weyer im Kongostaat eine glänzende, dotierte Stellung angetragen worden sei. Ob er jetzt noch bei der Firma beschäftigt sei, wisse sie nicht.

Bei allen Philatelisten und am meisten bei den näheren Bekannten des Geheimen Postrats hatte diese Affäre natürlich das größte Bedauern hervorgerufen. Man überschüttete ihn förmlich mit Kondolenzschreiben und Besuchen, hatte eine Unmenge von guten Ratschlägen bereit, von denen einer immer einsichtiger war als der andere, und suchte mit Trost und freundschaftlichem Zuspruch dem Verstorbenen zu Hilfe zu kommen, eine Hilfe, die er ziemlich froh zurückwies. Denn für den Geheimrat gab es nur einen Trost, der in der Wiedererlangung seiner Marke bestanden hätte. Er betrauerte sie wie ein geliebtes Wesen, das ihm durch den Tod entziffen worden sei, er beweinte ihren Verlust, als sei damit sein Glück auf dieser Welt zu Ende, mit einem Wort, er nahm sich die Sache sehr zu Herzen und warf sich der Verzweiflung in die Arme. Vergessen wurde ihm seine Tochter Magda aufzuheben, vergessens machte ihm seine Gattin das Ungereimte seines Tuns klar, um ein Stückchen Papier solches Aufheben zu machen, und legte ihm dar, daß mehrere ihrer Bekannten durch den neulichen Zusammenbruch eines hochangesehenen Bankhauses weit höhere Summen eingebüßt hätten; das verfiel nicht und seine stereotypen Redensart war nur: „Ihr könnt Euch nicht in meine Lage hineinversetzen, Ihr versteht das eben nicht!“

Fast täglich erkundigte er sich bei der Kriminalpolizei, ob man nicht irgend welche Spuren von dem Verbrecher entdeckt habe, aber seine Hoffnung wurde jedes Mal enttäuscht, und schließlich gab man ihm ziemlich unerbötlich zu erkennen, daß er diese zwecklosen Besuche einstellen solle.

So vergingen ungefähr vier Wochen, und die Nachricht ließ noch immer auf sich warten. Es war unterdessen Herbst geworden. Der Sturm rüttelte an den Fenstern und zerzauste die weißen Blätter im Vorgarten und färbte die Ästern, die letzten, braun, bis auch die abstarben und zum Boden herniederfielen.

Und noch immer nichts! Kein Zeichen, keine Spur, keine Fährte, es war zum Verzweifeln. Der Geheimrat sah allmählich ein, daß ihm die Polizei in diesem außergewöhnlichen Falle keine Hilfe bringen werde und könne. Wie so viele geheimnisvolle Morde, die die Bewohner der Hauptstadt W. sehen, Monate lang in fieberhafter Aufregung erhalten hatten, niemals gelöst wurden, während die Verbrecher sich irgendwo ins Fräulein lachten und sich freuten, der Obrigkeit und der menschlichen Gesellschaft ein Schnippen geschlagen zu haben, so würde wohl auch dieser Diebstahl niemals aufklärt werden. Denn hier gab es ja auch nicht den geringsten Anhaltspunkt, an dem man sich festklammern, an dem man einsehen konnte.

Eines Morgens lag auf dem Frühstückstische ein Brief aus dem Auslande. In Gegenwart seiner Gattin und Magdas öffnete er ihn; jedenfalls von irgend einem Markenhändler, der ihm eine Offerte machen wollte. Doch nein! Der Schreiber entpuppte sich als ein Fabrikant aus Reims, den er mehrere Jahre hindurch in Vire-le-Vains getroffen und mit dem er freundschaftlich verkehrt hatte. Der Betreffende, namens Meunier, schrieb ihm folgendes: „Monsieur, soeben besam ich durch Zufall ein mehrere Wochen altes Blatt des Figaro in die Hände und finde zu meinem Erstaunen eine Warnung vor Ankauf einer gestohlenen Briefmarke, zugleich mit einer Belohnung im Falle der Auffindung derselben. Und als Unterzeichnung Ihren werten Namen, an dessen Identität ich umsoweniger zweifeln konnte, als Sie mir oft genug von Ihrer hervorragenden Sammlung vorgeschwärmt hatten. Sofort stieg in mir der Gedanke auf, ob ich Ihnen nicht in irgend einer Hinsicht nützen könnte, was ich nach den vielen mir von Ihnen erwiesenen Gefälligkeiten schuldig zu sein glaube. Also vernehmen Sie! Vielleicht kann ich Ihnen einen Dienst erweisen, was mich unendlich freuen sollte. Vor ungefähr fünf Jahren rief mein Schwager Herr Voisson in Lyon ein Kassierer mit einer beträchtlichen Geldsumme aus, und trotzdem der Diebstahl sofort entdeckt wurde und der Dieb nach allen Seiten spielte, war von dem Verbrecher nichts wahrzunehmen. Besonders hatte man nach den Hauptstädten kein Augenmerk gerichtet, und es wäre ihm sicherlich möglich gewesen, auf dem Wasserwege zu entweichen. Nach kurzer Zeit aber fand man doch eine Spur: Sie führte nach Berlin. Sofort wurde die dortige Polizei benachrichtigt, sie erhielt das Bild des Entflohenen und alle mir möglichen Merkmale geliefert; doch umsonst. Ihre Polizei, die sich ja

wohl zu anderer Zeit als recht tüchtig erweisen mag, blieb in unserm Falle ohnmächtig.“

„Der Verbrecher schien Schliche und Listen anzunehmen, die es der Polizei fast zur Unmöglichkeit machten, ihren Fuß aufrecht zu erhalten und ihm ein neues Nummernblatt zuzuführen. Als alles vergeblich schien, wandte sich mein Schwager, dem weniger an dem verlorenen Gelde als an der Befreiung des Desfautanten gelegen war, an einen Herrn Satinar, der ihm von einem Berliner Geschäftsfreunde als äußerst scharfsinnig und raffiniert empfohlen worden war. Er sollte früher ein ganz romantisches Leben geführt haben und auch einige Jahre von der Schweizer Regierung als überwachendes Organ über die zahlreichen, sich in der Schweiz aufhaltenden Anarchisten engagiert gewesen sein. Genug, damals befand er sich im Aufstade und verzehrte eine ziemlich geringfügige Rente. Er wohnte zur Zeit in einer Vorstadt Berlins, die Adresse weiß ich allerdings nicht mehr, doch wird er wohl aufzufinden sein, mein Schwager wandte sich an ihn und erhielt eine zusagehafte Antwort. Ich kann Ihnen nur das eine verraten, binnen einer Woche war der untreue Kassierer der Polizei überliefert; man fand bei ihm noch über die Hälfte des Veruntreuten vor, von dem Herrn Satinar wieder die Hälfte für seine Bemühungen erhielt, viertausend Franken, die er sicher redlich verdient hatte. Sehen Sie zu, daß Sie diesen in seinem Fach geradezu genialen Menschen aufreiben können, und wenn mich nicht alles täuscht, so wird er Ihnen auch in Ihrem Falle beistehen können. Inzwischen begriße ich Sie sowie Ihre werte Familie. Adolphe Meunier.“

Der Geheimrat ließ das Schreiben sinken, sein ganzes Wesen befand sich in wahrhaft fieberhafter Aufregung. Hier ermahnte ihn vielleicht Hilfe, die er bisher vergeblich gesucht hatte. O Gott, wenn es diesem Manne gelang, auch in seinem Falle zu reüssieren, er wollte ja keine Kosten scheuen, um nur wieder in den Besitz seines Schatzes zu gelangen. Zuerst mußte man den jetzigen Aufenthaltsort dieses mysteriösen Menschen ausfindig machen, und damit wollte er schon heute beginnen. Er spann sich so in seine Träume ein, die diesmal freudiger Natur waren, daß sein Antlitz zum ersten Male wieder das alte, liebe Lächeln zeigte, das seine Angehörigen so lange an ihm vermist hatten. Die Gattin warf Magda bedeutungsvolle Blicke zu, als sie diese plötzliche Umwandlung sah; wie aber ward ihnen zu Mute, als der Geheimrat ganz unbewußt ein Studentenlied zu summen begann, um sich

reduzieren müssen und Versorgungsforderungen des Meeres nicht entsprechen können.

Die hungernden Italiener trösteten sich damit, daß es auch uns schlecht gehe. Wir können ihnen nur sagen, daß wir von der Ukraine nicht mehr an Vorteilen erhoffen, als die Ukraine von uns. Was wir ihr liefern werden, wird das dortige Wirtschaftsleben wieder in Fluß bringen und damit Segen stiften. Ob und da wir dabei auch Getreide herbekommen werden, ist dabei wichtig, aber nicht allein ausschlaggebend.

Nadel-Sobelsohn.

Eine der seltsamsten Erscheinungen der an Aufregung so reichen Verhandlungen in Brest-Litowsk bildet Trost's neuer Mitarbeiter Nadel, der einzige und wahre Vertreter von Polen. Dieser Herr Nadel war vor kurzem noch Oesterreicher aus Galizien, lebte als Faktor der deutschen Sozialdemokratie wurde dann Mitglied der nordrussischen Regierung, als Direktor der Petersburger Telegraphen Agentur der gerissenste Depeschensälcher der Bolschewiki. Und jetzt taucht er als wahrer Pol in Brest-Litowsk auf. Dabei heißt er eigentlich nicht Nadel, sondern Sobelsohn und war in Deutschland als überaus radikaler Revolutionär schriftstellerisch tätig.

Das Hungergespenst in England.

Während für uns die völkerrechtswidrige Absperrung Deutschlands zur See keinen Augenblick eine ernsthafte Gefahr für uns bedeutet hat, erhebt in England das Gespenst des Hungers immer drohender sein Haupt.

So schreibt der Londoner Universitäts-Professor Hearnshaw im „Daily Telegraph“ vom 8. Januar:

„Wir zu Hause stehen vor einer Hungersnot, wie sie selbst im Mittelalter nicht bekannt war. Den Deutschen dürfen wir im Ertragen von Entbehrungen nicht nachsehen, aber die Ansichten dafür sind nicht die besten. Die Wahrheit ist bitter: die alltäglichen Nahrungsmittel sind nicht vorhanden und das Volk muß Opfer bringen.“

Neben der Hungersnot droht aber England nach demselben Gewährsmann noch der „Bolschewismus im eigenen Lande“, der auf dem Boden der drohenden Hungersnot emporsteigt. „Man will sich keine Entbehrungen auferlegen, man droht mit Gewalt, wenn die Lebensmittel ausbleiben und der Zeitpunkt scheint günstig für die soziale Revolution und für den Klassenkampf.“

Im gleichen Sinne äußert sich der alte Kriegsheld Horatio Bottomley in „John Bull“ in einem „die Gefahr von 1918“ überschriebenen Artikel, der auf die drohende Revolution in England infolge Hungersnot hinweist. Er erwähnt darin ein Gespräch, das er mit Lord Rhondda im Lebensmittel-Ministerium gehabt hat. „Hier, im Lebensmittel-Ministerium“, sagte Lord Rhondda, „wird der Krieg gewonnen werden.“ „Oder verloren werden“, erwiderte Bottomley und setzte hinzu: „Und wahrhaftig, so ist es. Das Nahrungsmittel-Problem ist die Gefahr von 1918 — was auch immer geschehen mag. Und was tun wir, um es zu bekämpfen? Nichts. Ich sehe den alten Demos neue Glieder reihen und sich die Augen reiben — und ich möchte ihn im Zaume halten. Er würde fast alles tun, was man von ihm verlangt, aber er will seine Frauen und Kinder nicht hungrig sehen.“ Seinen Ausführungen fügte er noch folgende kennzeichnenden Worte bei: „Ich weiß Dinge, die ich nicht drucken zu lassen wage.“ Noch ernster klingt ein Brief Bottomleys über diese Frage an den Premierminister und in welchem er auf dieselbe Gefahr des englischen Bolschewismus hinweist, auf die Professor Hearnshaw hingewiesen hatte. „Die Lage ist ernst“, heißt es dort, „das grimmige hageres Gespenst der Hungersnot spukt in den Häusern der Armen. Doch es hat einen Januskopf — vorn das drohende Antlitz von Hunger und Verhungern — im Rücken das Gesicht der Selbstsucht, des Wohlstandes und der Böllerei. Das eine blickt drohend auf die Armen — das andere lächelt den Reichen zu — dem Samstager, dem Verschwender, dem Kriegsgewinnler. Das Gros der Revolution liegt in der Luft.“

Die Lage ist umso schlimmer für England, als auch nicht die geringste Hoffnung besteht, sie zu ändern, sondern man vielmehr mit einer dauernden Verschärfung rechnen muß. An Getreide in der Welt fehlt es nicht, wohl aber an der Möglichkeit, es nach England zu schaffen. Australien hat einen Getreideüberschuß von 5-6 Millionen Tonnen, der jedoch mangels Schiffsraums im Lande verbleiben muß.

In einem Weihnachts-Telegramm Lord Rhonddas an den amerikanischen Lebensmittelskontrollen Hoover heißt es: „Die Speisekammern der Verbandsge nossen sind verweigert leer.“ Wie es aber mit dem hereinfinden neuer Nahrungsmittel steht, beweist am besten die Rede Lloyd Georges vom 14. Dezember in Grafs Ann: „Wir müssen im nächsten Jahre weitere drei Millionen Tonnen an unserer Lebensmittelfuhr ersparen.“ Die einzige Hoffnung unserer Feinde ist dann unterdessen zu erheben und im Walzertritt das Zimmer zu durchmessen! Statt haben sie dem fremdartigen Gebahren des Hausherrn zu und glaubten nicht anders, als der Gram um die verlorene Karte habe ihm den Verstand geraubt.

Da blies er mitten in seinem Ras stehen und blickte sie lächelnd an.

„Na, ich seh's Euch an“, meinte er mit Humor. „Ihr denkt, der alte Vater hat einen Raptus bekommen, nicht, ist's nicht so? Na, beruhigt Euch und lest das Schreiben, das ich soeben erhalten habe, dann wird Euch mein Benehmen nicht mehr spanisch vorkommen.“

Die Rätin nahm es an sich und flog es durch. Während des Lesens verfinsterte sich ihr Gesicht allmählich, und als sie bis zum Schluß gekommen war, meinte sie etwas gereizt: „Und Du willst Dich wirklich auf ein so vages Unternehmen einlassen, das Dir noch Kosten obendrein machen wird, ohne daß es je zum Ziele führen kann? Es wäre doch am besten, wenn Du jetzt die unselige Sache, die Dir soviel Kummer bereitet hat, auf sich beruhen lassen würdest, um nur den einzigen Nutzen daraus zu ziehen, daß es besser ist, seine Aufmerksamkeit, seine Zeit und sein Geld anderen Dingen zuzuwenden als solch törichten Liebhabereien.“ (Fortf. f.)

Amerika. Wie es aber mit der Möglichkeit steht, diese Zufuhren nach Europa zu schaffen, beweist am besten eine Auslastung des „Public Ledger“, Philadelphia, wonach 1,2 bis 1,5 Millionen Tonnen französischer Munition noch in den amerikanischen Häfen vergeblich auf Abtransport warten.

Selbst der Chefredakteur der „World“ erklärte „The Ball Street Journal“ vom 27. November, Amerika könne seine vollen Kräfte nicht vor 1919 einsetzen. Drum gilt es für uns, gerade England gegenüber noch weiter auszuhalten bis zum Siege; denn nur der Sieg ist die Voraussetzung für den Frieden. „Es gibt kein Mittel Ding zwischen Sieg und Niederlage.“ Dieses Wort Lloyd Georges aus seiner Rede vom 14. Dezember weist uns den Weg.

Rußland erklärt den Kriegszustand für beendet.

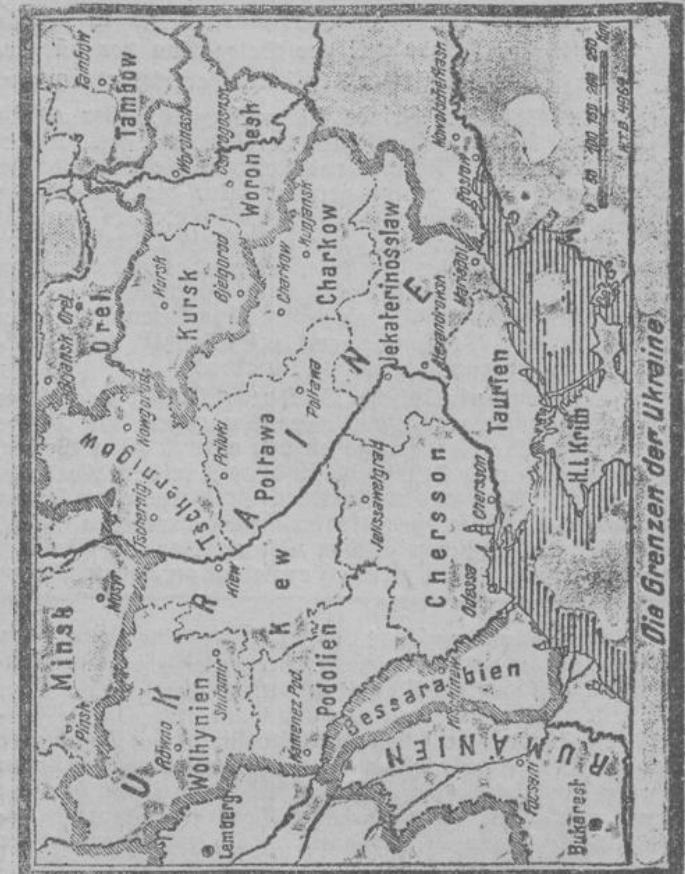
WTB. Brest-Litowsk, 10. Februar. In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig den Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt.

Für die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verweist Herr Trost auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg bestehenden Kommissionen des Vierbundes.

Die Ukraine.

28 Millionen Einwohner auf 700.000 Quadratkilometer.

Die nunmehr ins Leben getretene ukrainische Volksrepublik wird, wenn sie sich halten kann, in der Weltgeschichte möglicherweise noch eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Die ukrainische Volksrepublik umfaßt etwa 700.000 Quadratkilometer mit 28 Millionen Einwohnern. Italien, Spanien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, England und auch Deutschland bleiben dem Flächeninhalt nach hinter ihr zurück; und der Bevölkerung nach rangiert sie gleich hinter Deutschland, Oesterreich, England, Frankreich, Italien, Spanien.



Das neue Staatsgebilde deckt sich im wesentlichen mit dem mittelalterlichen Kleinherrschaften Reich. Es umfaßt den fruchtbarsten und auch sonst wirtschaftlich bei aller Einseitigkeit doch ausgiebigsten Teil des früheren russischen Riesentreiches.

Die Bevölkerung besteht aus Kleinrussen, einem slavischen Volksstamm, der im Mittelalter eine große Bedeutung hatte. Die Ukraine ist das Kampfgebiet zwischen Ost und West in allen Jahrhunderten gewesen. Hier brachen die Tartaren ein, hier stießen die Mongolen durch, hier mußten die alten Römer vor endlosen Steppen und Wäldern ihren Auswanderungszug durch die Welt hinter dem Trojanerwall aufgeben. Das ostslawische und das ostgotische Reich haben an der Entwicklung des Landes einen großen Einfluß erlangt; denn Byzanz brachte das Christentum in seiner in Rußland selber allmählich ganz und gar erstarrten Form dorthin. In neuerer Zeit haben die Ansiedlungen alter Soldaten aus ganz Rußland, als „Kosaken“, und deutsche Einwanderer, besonders aus Hessen und Schwaben, dann in Bessarabien bulgarische und türkische Ansiedler einen besonderen Einschlag in die Bevölkerung gebracht. Der Handel, besonders der reiche Getreidehandel, liegt in den Händen der Juden.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vor-

führen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breiter Front heftige Feuerstätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Am Ostflange der Cotes Lorraine hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Mondaur Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Aivray wurden Amerikaner gefangen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Räfte Belgier und Franzosen, nördlich von Ypern sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppen Kronprinz und Herzog Albrecht.

Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nördlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Selle-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Alendorff ein; in der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

von Bayern.

Erkundungsvorstöße der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten bei Warneton und östlich von Armentieres zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Gefechtsstätigkeit am Nachmittag wieder auf. Eigene Erkundungen südlich von Emmerwill, bei Senones und am Buchenlopf brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front.

An der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhaft Artillerietätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor der Westoffensive.

Während es in diesen Tagen hieß, die Entente wollten es selbst mit einer neuen Offensive im Westen versuchen, meldet jetzt das französische amtliche Depeschembureau Habas: „In den letzten Wochen wurden hinter den französischen Linien ungeheure Verteilungsarbeiten ausgeführt. Ueber die Verwendung der in Frankreich gelandeten amerikanischen Kräfte besteht zwischen der amerikanischen Heeresleitung und den alliierten Generalstäben volles Einvernehmen. Das amerikanische Ingenieurkorps beteiligte sich hervorragend an den Vorbereitungen zur Verteidigung und leitete den Bau zahlreicher Schienenstränge.“ — Das kann natürlich ein Täuschungsversuch sein. Es entspricht aber nicht durchaus der verhaltenen, hilflosen Stimmung, auch auf der letzten Orientkonferenz in Versailles. Dort war nur noch die Rede von Verteidigung.

Vom U-Bootkrieg.

28.000 Tonnen.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Remb, hat kürzlich im westlichen Teil des Danelkanals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit rund 28.000 Br.-Meg.-Tonn. versenkt. Vier Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer „Arino“ (4484 Br.-Meg.-Tonn.) und ein etwa 6000 Br.-Meg.-Tonn. großer Dampfer vom Typ der City-Linie, zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt; beide tief beladen, mit Bestimmung nach Cherbourg, also höchstwahrscheinlich Kriegsmaterialtransporte. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Almon“, hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden Seglern hatte der eine 315.000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere, englischer Schoner „Charles“, Eisenerz nach Swansea.

Sultan Abdul Hamid.

Konstantinopel, 10. Febr. (Agentur Milli.) Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist heute an Lungenerkrankung gestorben. Ein kaiserliches Trade ordnet die Leichenfeierlichkeiten für morgen an, wie sie einem Herrscher gebühren.

Nach Friedensschluß.

Wer wird zuerst vom Militär entlassen?

Ueber diese, für die Lebensgangswirtschaft so außerordentlich wichtige Frage hat sich im Ausschuß des Reichstags für Handel und Gewerbe der Kommissar des preussischen Kriegsministeriums wie folgt geäußert: Die Rückführung des Heeres in den Friedensstand wird nach und nach verlaufen. Wie lange sie dauert, kann kein Mensch voraussagen. Die Heeresverwaltung hat den Grundsatß aufgestellt, daß kein Mensch entlassen werden soll, der keine Arbeitsgelegenheit gefunden hat. Deshalb sollen Leute, die keine Arbeit bekommen können, bis zu vier Monaten noch im Heere zurückbehalten werden dürfen. Die ältesten Jahreshalften werden zuerst entlassen, die Familienernährer vorzugsweise berücksichtigt. Auch soll kein versorgungsberechtigter

Wann entlassen werden, dessen Versorgungsansprüche nicht geregelt sind.

Um den für die Friedenswirtschaft wichtigsten Betrieben so schnell als möglich die nötigen Kräfte zuzuführen, ist folgende Einteilung vorgesehen: Unter Berücksichtigung des Grundfahes, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die älteren Jahreshalten zuerst zu entlassen sind, haben bei Auswahl der zu entlassenden Personen nachgeordnete Berufe vorzugsweise Berücksichtigung zu finden:

a) Führende Persönlichkeiten aus dem Bereich des Handels, der Industrie, der Schifffahrt und des sonstigen Wirtschaftslebens;

b) Leiter von Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben und deren Angestellte, z. B. Ingenieure, Werkmeister, Inspektoren;

c) selbstständige Gewerbetreibende, Landwirte usw.;

d) Staats-, Provinzial- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Bedienstete der Staats- und Privatbahnen, einschließlich Klein- und Straßenbahnen; e) Seeleute und Fischer;

f) gelernte Arbeiter und Handwerker, soweit sie sofort in ein festes Arbeitsverhältnis treten;

g) ungelernete Arbeiter solcher Berufe, in denen sofort ein großer Bedarf an Arbeitskräften vorliegt, z. B. Bergbau, Landwirtschaft, Ueberseeverkehr, Hafenverkehr;

h) Studierende und solche Personen, die sich bei Ausbruch des Krieges bereits in einer Ausbildung für einen Lebensberuf befinden;

i) Auslandsdeutsche, die vor ihrer Einberufung ihren Wohnsitz im Ausland hatten und dorthin zurückkehren wollen.

Bermischte Nachrichten.

— **Ferkel und Käuferschweine für die Hauschlachtung.** Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide- und Kartoffelversorgung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat, wie die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben, bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahmen möchte die Selbstversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr gefährden. Demgegenüber sei bemerkt, daß der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ermächtigt hat, von der Enteignung neben allen wirtschaftlichen Zuschüssen auch die Ferkel und die Käuferschweine, die bereits für die Hauschlachtung im nächsten Winter angekauft sind, auszunehmen, sofern sie am 1. Februar ein Lebendgewicht von 25 Kilogramm noch nicht erreicht hatten und der Nachweis geführt wird, daß ausreichendes zulaufendes Futter (besonders auch Abfälle von Haushaltungen, Schlachtabfälle usw.) zu ihrer Durchhaltung vorhanden ist.

— **Wer bekommt einen Anzug-Bezugschein?** Ein Bezugschein ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung kann erteilt werden für einen Rodanzug oder für einen Sportanzug beim Vorweis einer Abgabebescheinigung über einen gut erhaltenen beliebigen dieser Anzüge. Ebenso steht es hinsichtlich der Jacken- und garnierten Kleider, sowie Mäntel. Für einen abgegebenen Winterumhang darf z. B. auch ein Ueberzieher oder Mantel bewilligt werden, für einen abgegebenen Männeranzug einen Anabenanzug, nicht aber umgekehrt. Von einer Einschränkung der Stoffarten ist abgesehen worden; für abgegebene Leinwand oder baumwollene Stoffe kann also auch ein wollenes Kleid bewilligt werden und umgekehrt. Schließlich wird auch ein Männer- (beziehungsweise Jünglings- oder Anaben-) Anzug bei Abgabe einer Uniform oder eines Teilkittes eingetauscht.

— **Ein böser Schreiber.** Die Stadt Buer, die größte Stadt des Regierungsbezirks Münster, erhält infolge eines Schreibfehlers 50 000 Zentner Kartoffeln zu wenig. 286 000 Zentner wurden der Stadt von der Reichskartoffelstelle zuerkannt, jedoch lautete die Umweisung nur auf 236 000 Zentner. Da jetzt die Reichskartoffelstelle keine Kartoffeln mehr liefern kann, muß die Stadt selbst sehen, wie sie sich hilft.

— **Die Feuerbestattungen nehmen zu.** Die Zahl der Einäscherungen hat 1917 eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Sie betrug 13 942. Das sind 2479 oder 21,6 Prozent mehr als im Vorjahre, trotz der Verteuerung und der Schwierigkeiten bei der Beförderung der Leichen. Besonders auffallend ist der Anstieg bei Frauen, der um 43 Prozent zugenommen hat. Auch die Zahl der religiösen Feiern in den Bestattungen ist gestiegen. Ihr Anteil betrug 82,3 Prozent der Fälle, bei den Evangelischen 95 Prozent. — In Berlin fanden die meisten Verbrennungen statt, nämlich 1884.

— **Die Pest in Südrussland.** Aus Jalta, einem Hauptort der Halbinsel Krim, wird mitgeteilt, daß die Pestepidemie eine gefährliche Ausdehnung annimmt. Auch in Kaukasien sollen Pestfälle vorgekommen sein. — Das rote Kreuz hat einen Sanitätszug mit Desinfektionsmaterial abgefaßt.

— **In der Kieler Heringsfischerei zeigt sich eine kleine Belebung.** Der Sprotten- und Heringsfang ist im Laufe der Wintermonate in der ganzen westlichen Ostsee so schlecht gewesen, wie seit Jahren nicht mehr. Der schlechte Fang bringt den Fischern und den Küstervertriebsbetrieben große Einbußen.

— **Bittere Folgen.** Eine vom Landratsamt Waltershausen (Thüringen) in Längeda angeordnete unvermutete Revision, bei der auch Betten und Kleiderschränke nach übermäßig eingedeckter Schlachthaus durchsucht wurden, hatte zur Folge, daß eine Kriegerfrau beim Erscheinen der Beamten infolge bösen Gewissens einen Schlaganfall bekam, an dem sie schwer krank darnieder liegt. Eine andere Frau erhängte sich (!).

— **Dynamit unter Kunkelkrüben.** Im Bahnhof Piding bei Reichenhall wurden am 29. Januar Kunkelkrüben ausgeladen. Dabei fand man eine „Zigarettenschachtel“. Der Finder hob sie auf und war etwas erstaunt über das Gewicht. Zu Hause wollte er seinen Hund genauer besichtigen. Die ganze Familie fand bei Kerzenlicht um den Tisch, als die „Zigarettenschachtel“ geöffnet wurde. Statt der Zigaretten fand man eigenartige Patronen, die mit der Zigarette allerdings die Form gemeinsam haben. Das geheimnisvolle Etwas kam dem Lichte etwas zu nahe und entpuppte sich unter starkem Knall als Dynamitpatrone. Die meisten der Anwesenden spürten einen Schmerz am Gesicht und Händen, der jedoch nicht von großer Bedeutung war. Nur der auf Urlaub befindliche Sohn des Hauses hatte zwei Finger verloren und war an einem Auge schwer verletzt. Die „Kriegszigaretten“ wurden von einer Untersuchungskommission in Verwahrung genommen.

— **Angenehmer Geschäftsmann.** Wenig Federlesen mit seiner Kundschaft macht nach einem Inserat im Wochenblatt in Siebenlehn ein Schmiedemeister aus B. Er tut seinen Kunden folgendes zu wissen: „Demjenigen, welchem meine Schmiedearbeiten fürs Jahr 1917 zu teuer gewesen sind, zur Kenntnis, daß meine Benützung auf weitere benützte Arbeiten verzichtet. Sonst ist mir jeder andere Kunde jederzeit willkommen.“ — Aus diesem sehr unüberlegten und gefährlichen Inserat leuchtet eine bitterböse Streitfrage heraus, die tagaus, tagein bitterböses Blut macht. Das Publikum will sich noch immer nicht daran gewöhnen, daß auch die Handwerker höhere Preise erhalten müssen, wenn sie bestehen sollen. Im allgemeinen ist das Handwerk ja so konservativ, daß es auch in Punkt Preiserhöhung zu seinem eigenen Schaden „heim alt“ bleibt, und wenn es darüber hinausgeht, dann geschieht das wohl durchweg mit größter Bagatelität. Darum wird das Publikum gut tun, dieser Lage des Handwerks Rechnung zu tragen und die Aufregung über Preissteigerungen im stillen Kämmerlein daheim austoben zu lassen.

— **Eine „Windelwoche“.** Eine „Windelwoche“, das ist das Neueste auf dem Gebiete der gemeinnützigen Veranstaltungen. In München fehlt es sehr an Säuglingswäsche und Kinderzeug. Um solche Gegenstände zu erhalten, wird man eine Hausammlung im großen Stile inszenieren, und eine Münchener Windelwoche soll dem dringenden Bedürfnis an Kinderwäsche steuern helfen.

— **Durch flüssiges Blei getötet.** In Weimar ist in der Druckerei der Zeitung „Deutschland“ der Setzerlehrling Max Müller dadurch verunglückt, daß ihm beim Gießen der Druckplatten das flüssige Blei über die Beine strömte. Er starb an den schweren Verbrennungen nach zwei Tagen.

— **Ueber Unwetterkaden in Australien** wird aus Brisbane drastisch gemeldet: Ein Zyklon und eine Springflut hätten den Hafenplatz Madag betroffen. Bisher wurden vierzehn Tote geborgen. Die Stadt hat nur für zehn Tage Lebensmittel. Die General- und die Northern-Eisenbahn und die Telegraphen-Linien sind unterbrochen. Die Regierung rüstet eine Hilfsexpedition aus. Alle in Madag befindlichen Werften und Zuckermagazine sind zerstört. Der Wert der lagernden Zuckermengen wird auf 16 Millionen Mark geschätzt. Die Stadt ist vollständig überflutet. Drei Dampfer sind verloren gegangen, andere Schiffe wurden schwer beschädigt.

— **Wittere Klagen des Trausfleiner Bezirksamtes.** In beweglichen Worten klagt das Trausfleiner Bezirksamt über die hoffnungslose Butterlieferung: „Der heimliche Verkauf, das Hamstern, der Umtausch von Fett gegen Petroleum, Malzkaffee, Nähfaden und hundert andere Dinge entzieht der amtlichen Fettammlung so viele Anlieferungen, daß sogar ein überwiegend landwirtschaftlicher Bezirk wie der hiesige Not hat, seine eigenen Leute zu versorgen und von einer Ablieferung in die Stadt kaum mehr die Rede sein kann.“ Es sei gar kein Zweifel, daß mit der Kleinhamsterei der Allgemeinheit im ganzen mehr entzogen werde, als durch die heute recht erschwerte Großschleberei, was an einem Beispiel vor Augen geführt wird. Drog allen amtlichen Drucks lassen es aber einzelne Viehhalter an der Ablieferung fehlen, und so habe die Sammelstelle nicht genügend Vorrat, alle Fettmarken einzuliefern.

— **„Dieser Lubendorf“.** Der Professor an der Universität Freiburg i. B. Geheimrat Dr. H. H. H. veröffentlicht in der „Freiburger Zeitung“ eine Erklärung, in der er sich dagegen verweigert, daß er, H. H. H., den Reichstag als „Gesellschaft von Schwärzern“ bezeichnet habe. Im übrigen sagt Prof. H. H. H.:

„Mein abschließendes Urteil bezog sich auf eine ganz bestimmte, von mir näher bezeichnete Gruppe von Reichstagsabgeordneten, nämlich auf diejenigen, die ihre eigene Bedeutung im Weltgeschehen so sehr überschätzen und die Kunst, die sie von der geschichtlichen Größe unserer Führer trennt, so sehr unterschätzen, daß sie die Formulierung für angebracht halten: „Dieser Lubendorf wirft uns auch immer Wengel (Knäppl) zwischen die Füße.“ Dieses Wort wirft ein grelles Schlaglicht auf die Wertverfälschung, die einzuweisen droht, auf die trübe Welle von Mißachtung und Undank gegen vaterländische Helden, die die heutige Demokratie ebenso kennzeichnet wie die Demokratien aller Zeiten, die niemals siegreiche Feldherren zu ertragen vermochten. Unter den unerschütterlichen Heimatsvorgängen des Weltkrieges wird dieser unseren Nachkommen am unverständlichen sein. Die wortreiche Verdienstlosigkeit jener Abgeordneten gegenüberzustellen den schweigend geleisteten ungeheuren Verdiensten unserer Seeräuber, ohne welche kein Reichstag als Vertreter einer unerschütterlichen deutschen Nation existieren würde, das war das Ziel meiner Kritik. Zwischen der Tatsache, daß der Abgeordnete Heine im Reichstag, ohne allgemeine Beurteilung zu finden, Hindenburg anempfehlen durfte, und der anderen Tatsache, daß in der Mannheimer Traub-Versammlung die Erwähnung des Namens Hindenburg Psalmen auslöste, konnte, findet auch die zitierte Äußerung der Reichstagsabgeordneten ihren würdigen Platz.“

Aus Saasphe und Umgegend.

— **Saasphe, 12. Febr.** Das waren noch einmal freudige Nachrichten, die uns in den letzten Tagen zugegangen sind. Erst der Friedensschluß mit der Ukraine, dem dann gestern die Beendigung des Kriegszustandes mit ganz Rußland nachfolgte. Mit Glockengeläute, wehenden Fahnen und Kanonendonner von Schloß Wittgenstein herab wurde besonders die gefröhen, durch Extrablätter von uns verbreitete bedeutsame Nachricht des Kriegsendes mit Rußland von der freudig erregten Bevölkerung begrüßt. Man atmet wieder auf, nach so langen hängen Tagen, in denen man immer vor der Frage stand: Was wird mit Rußland werden? — Die bessere Einsicht hat auch bei der russischen Delegation gesiegt und der Vorteil dürfte jedenfalls mehr auf russischer, als auf unserer Seite liegen. Wir wollen uns heute nicht auf weitaufgehende Erörterungen über diese geschichtliche Tatsache einlassen, sondern nur hervorheben, daß für uns mit dem baldigen Friedensschluß ungeheure Vorteile verbunden sind. Das Verkehrswesen und damit die Ernährungfrage werden eine gewaltige Verbesserung erfahren, welches sich jedoch erst nach dem Abtransport der Truppen und des Kriegsmaterials, die Ablieferung der Gefangenen usw., die noch gewaltige Anforderungen an die Eisenbahn stellen werden, bemerkbar machen wird. Wir werden dadurch in die Lage

versetzt, unsern im Westen stehenden Truppen nicht nur Kriegsmaterial, sondern auch Lebensmittel aller Art zuführen zu können. Wir werden noch schwere Tage vor uns haben, aber unsere Siegeszuversicht ist durch die veränderten Verhältnisse in Rußland nicht nur bei der einheimischen Bevölkerung, sondern ganz besonders auch bei unseren braven Truppen gestärkt und wird sich, daran zweifelt wohl niemand, sehr bald bemerkbar machen. Wir werden den Westmächten in kurzer Zeit klar gemacht haben, daß sie nicht imstande sind, ihre Kriegsziele zu erreichen und sind überzeugt, daß auch sie bald zu der Einsicht kommen werden, mit uns Frieden zu schließen, der ihnen hoffentlich die Wiederholung ihrer Kriegsgelüste ein für allemal verleidet wird.

— **Saasphe, 12. Febr.** (Der Weltkrieg in der Bibel.) Angesichts des Friedens im Osten möchten wir unsere Leser auf den Inhalt von Kapitel 11 und 12 des Propheten Daniel aufmerksam machen, die man bei einigem guten Willen als auf den heutigen Weltkrieg bezüglich betrachten kann. Der Schlußsatz des 12. Kapitels lautet bekanntlich: „Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgefallen, und ein Greuel der Verwüstung dargelegt wird, sind eintausenddreihundertundneunzig Tage. Wohl dem, der da wartet und erreicht eintausenddreihundertundfünfunddreißig.“ Wie jeder leicht nachrechnen kann, waren mit dem 10. Februar 1918 die 1290 Tage vorüber und, wenn man weiterrechnet, sind es am 27. März die 1335. Hoffen wir nun, daß dieser nicht mehr ferne Tag uns die Gewißheit des allgemeinen Friedens bringen möge!

— **Saasphe, 12. Febr.** (Auszeichnung.) Herrn Gendarmerie-Wachmeister Riecke hieselbst wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

— **Saasphe, 12. Februar.** Am nächsten Mittwoch um 9 Uhr findet katholischer Gottesdienst hieselbst statt.

— **Erntedeckel, 12. Febr.** Die Personenzüge 12.39 und 6.20 von Erntedeckel nach Altenhude werden verkehren schon seit einiger Zeit an Sonn- und Feiertagen nicht mehr. Es fährt dann nur noch der Frühlingszug, der abends halb 9 Uhr wieder hier eintrifft.

Auszug aus den Verlustlisten 1032—1056.

1. Es starben den Heldentod:

1. Gefreiter Fritz Hoch, Saasphe.
2. Adolf Breuer, Berghausen.
3. Friedr. Wunderlich, Feubingen.
4. Heinrich Amos, Bernshausen, gestorben an seinen Wunden.
5. Heinrich Bernshausen, Feubingen, gest. an seinen Wunden.
6. Gustav Schneider, Hemschlar, bisher schwer verw. gem., gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:

1. Unteroffizier Friedr. Dreisbach, Wingershausen, l. verw., bei der Truppe.
2. Ernst Schick, Rintke, l. verw., bei der Truppe.
3. Adolf Becker, Aue, l. verw., bei der Truppe.
4. Hermann Becker, Niederlaasphe, l. verw., bei der Truppe.
5. Friedr. Roth, Wankel, l. verwundet.
6. Friedr. Böhler, Aue, l. verwundet.
7. Friedr. Weber, Wankel, l. verwundet.

3. Vermist:

Gefreiter Heinrich Schnorr, Wobbelhausen.

4. Berichtigung:

1. Unteroffizier Reinhold Haller, Feubingen, bisher vermist, in Gefangenschaft.
2. Gefreiter Georg Zacharias, Wobbelhausen, bisher vermist, in Gefangenschaft.
3. Gefreiter Gustav Becker, Berghausen, bisher vermist, in Gefangenschaft.
4. Gefreiter Ernst Dinkel, Verleburg, bisher vermist, laut priv. Mitteilung, in Gefangenschaft.
5. Wilh. Althaus, Rappershausen, bisher vermist, in Gefangenschaft. (A. N.)
6. Gustav Meißner, Wobbelhausen, bisher vermist, in Gefangenschaft.
7. Adolf Simon, Elhoff, bisher vermist, in Gefangenschaft.

Verleburg, den 8. Februar 1918.

Der c. Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung der Stadt Saasphe.

Betr. Salz.

Meine Bekanntmachung vom 22. 11. 17 betr. Einföhrung von Salz-Rundenlisten wird hiermit aufgehoben, da eine ausreichende Zufuhr an Salz inzwischen erfolgt ist. Saasphe, den 11. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Wernsmann.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 15. Februar findet die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen statt. Einzahlungen werden an diesem Tage nicht angenommen.

Stadtkasse Saasphe.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann, Saasphe.

Zur Uebertwachung unserer gesamten maschinellen Anlagen suchen wir einen erfahrenen

Maschinenmeister.

Bewerber, die mit Heißdampf-Werkzeug- und Lokomotiven vertraut, bevorzugt. Kriegsbeschädigte nicht ausgeschlossen. Angebote an Gewerkschaft Vorbach, Post: Breidenbach, Nr. 12.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei dem Kranksein und Heimgang unserer teuren Entschlafenen ihre herzliche Teilnahme erwiesen haben, sprechen wir hiermit unsern

innigsten Dank

aus.

Ganz besonders danken wir Herrn Dr. Meißner und der Schwester Emilie, welche uns am Krankenlager der lieben Entschlafenen so treu zur Seite gestanden haben, Herrn Pastor Walke für die Trostbesuche am Grabe, sowie für die überaus vielen Kranzspenden.

Grndtebrück, den 11. Febr. 1918.

Karl Herling, Schlossermeister
und Kinder.

Aufgebot.

Im Jahre 1886 hat bei dem Königl. Amtsgericht in Laasphe eine Zwangsversteigerung von Grundstücken stattgefunden, welche im Grundbuch für die in Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Gastwirt August Riehl und Wilhelmine geb. Stenger zu Heiligenborn eingetragen waren. Zu diesen Grundstücken gehörte auch das im Grundbuch von Heiligenborn Band 1 Blatt 5 verzeichnete Grundstück Flur 1 Nr. 38 der Steuergemeinde Heiligenborn; auf diesem lastete für den Fiskus Heinrich auf dem Bahnhof bezw. dessen Erben aus dem Verträge vom 17. Dezember 1844 eine Ration von 285 Mark. Auf diese Hypothek wurde im Termin zur Belegung und Verteilung des Kaufgeldes der Betrag von 285 Mark zugewiesen, er konnte aber nicht ausgezahlt werden, weil die Person des Berechtigten unbekannt war. Das genannte Amtsgericht nahm daher die 285 Mark zunächst zur vorläufigen Verwahrung und hinterlegte dann nach Abzug von 50 Pfg. Porto am 31. Dezember 1886 284,50 Mark bei der Königl. Regierungshauptkasse zu Arnshagen laut Spezial-Manual Band 60 Folio 11975. Die Verzinsung des hinterlegten Geldes ist am 1. Januar 1897 eingestellt; die bis zu diesem Tage aufgelaufenen Zinsen betragen 70 Mark, so daß die ganze Masse sich jetzt auf 354,50 Mark beläuft. Anträge auf Fortsetzung der Verzinsung oder auf Auszahlung des Geldes sind von der Hinterlegung an bis heute von keiner Seite gestellt.

Das bezeichnete Amtsgericht hat als Hinterlegungsstelle das Aufgebot der Masse von 354,50 Mark (a. G. E. 13) beantragt.

Die Beteiligten werden aufgefordert, ihre Ansprüche gegen die Staatskasse und ihre Rechte an der Masse spätestens in dem Aufgebotstermin, welcher am

25. Juni 1918, vormittags 11 Uhr

bei dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 5, stattfindet, anzumelden. Geschieht das nicht, so werden sie mit ihren Ansprüchen gegen die Staatskasse und mit ihren Rechten an der Masse ausgeschlossen.

Hilchenbach, den 31. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Biegenzuchtverein Grndtebrück.

Sonntag den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr
Jahres-Hauptversammlung

in der Wirtschaft Sahnmannshausen.

1. Rechnungslegung.
2. Wahl des Vorstehenden und dessen Stellvertreters, sowie des Schriftführers.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Rindvieh- und Schweineversicherungsverein Laasphe.

Sonabend den 16. Februar d. J., abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn J. Weich die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung und Wahl der Revisoren.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl eines Kassators.
4. Vereinsangelegenheiten und Anträge.

Laasphe, den 4. Februar 1918.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Kriegsschuhwerkstätte Laasphe.

Annahme der Schuhe zur Reparatur und Rückgabe der reparierten Schuhe am **Mittwoch und Samstag** jeder Woche von 11-12 Uhr mittags beim Bürgermeisteramt.

Laasphe, den 29. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Für die anlässlich unserer silbernen
Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit
sagen wir herzlichen Dank.

Chr. Stolz u. Frau
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

des

Landwirtschaftlichen Kreisvereins

findet am **Mittwoch den 13. Februar d. J.**, vormittags um 11 Uhr, im Gasthof Dürsch in Grndtebrück statt, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Vorstehenden.
2. Rechnungslegung für 1916 und 1917.
3. Umwahl der ausgeschiedenen Ausschußmitglieder
G. Rohlfstaedt, Laasphe,
W. Ufflerbach, Womelsdorf,
Steinmeyer, Wundtshausen,
Chr. Born (Witus), Bergshausen,
Chr. Dornhöfer, Saffenhäusen,
W. Schmidt, Banse.
4. Verschiedenes.

Nach Erledigung der Tagesordnung findet anschließend die **Generalversammlung der Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft** statt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines neuen Vorstehenden.
2. Rechnungslegung für 1914-1917.
3. Sonstiges.

Berleburg, den 26. Januar 1918.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins und der
Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft:
J. B. gez. Dienst.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse sind wir bereit, die Rückzahlung von Hypotheken- und Bürgschaftsdarlehen bis auf weiteres ohne vorherige Kündigung anzunehmen. Es kann den Schuldnern empfohlen werden, von diesem Entgegenkommen in ihrem eigenen Interesse Gebrauch zu machen.

Laasphe, den 26. Januar 1918.

Kreisparlasse Laasphe.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung zu 3 1/4 und 4 %.

Anlagekassen für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Wechselverkehr.

Geldüberweisungen.

Einschließung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:

in Amalienhütte beim Hess. Klaff. Hüttenverein,
Feudingen bei Herrn Rentant Müller,
Fischbach bei Herrn Gerbereibesitzer Frank.

Vermietung von Schliefzähnen.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst erteilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Währung im Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bargeldlos gezahlt werden.

Baugrundstück

in sonniger Lage mit guter Aussicht am Rande der Stadt zu kaufen gesucht.

Angebote mit Größe und Preis nimmt entgegen

A. Steinmeyer,
Laasphe, Biegelei.

Quedlin

chemische Wäsche zu Hause

Vorzügliches Reinigungsmittel

für

Wolle, Halbwolle, Seide,
zarte Gewebe, Gardinen usw.

Wittgensteiner Drogerie

Inhaber Max Hintz
Laasphe.

Für Jagdpächter!

Fuchs-, Marder-,
Iltis-, Witterung

von besterprobter Wirkung
die Flasche à M. 1.—

Verland nach auswärts!
Stärkstes, rapid wirkendes

Stychnin

zum Fuchsbegleiten
mit hervorragendem Erfolg angewandt!

Bei Einfindung eines behördlichen Erlaubnisheimes

Verland nach auswärts!
Durch die

Apotheke Biedenkopf.

Brennholz

und Schanzen

kauft
Edm. Stodt, Solingen.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe am **Mittwoch den 13. Februar** an Inhaber der früheren Lebensmittellisten

Nr. 1-250 von 8-9 Uhr
über 250 " 9-10

Preis 3,00 Mk. das Pfd.
Es erhält jede Person 62 1/2 Gramm.

Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Laasphe, den 12. Febr. 1918.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Suche zum 15. März oder später ein sauberes, ehrliches

Mädchen

von nicht unter 18 Jahren.
Frau Kaufm. G. Haase,
Geisweid.

Suche für meinen 4 Personen großen Haushalt (keine kleinen Kinder) ordentliches

Mädchen.

Frau Herm. Wener,
Dahlbruch, Nr. Siegen.

Suche zum baldigen Eintritt ein

Mädchen

für Hausarbeit.
Heinrich Koch, Siegen
Gasthof u. Bäckerei.

Für meine Sattlerei suche ich einen

Lehrling.

Carl Schröder,
Laasphe.

Eine gut erhaltene

Wasch-

mangel

billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Btg.

Visitkarten

liefert schnellstens die
Buchdruckerei G. Schmidt.

Mittwoch, 13. Februar.
Abends 8 Uhr: 1. Passions-

gottesdienst.